

Der Wiener Kongress
und seine Folgen /
The Congress of Vienna
and its Aftermaths

Herausgegeben von

Carl-Christian Dressel,
Frank-Lothar Kroll und Glyn Redworth



Duncker & Humblot · Berlin

Prinz-Albert-Studien /
Prince Albert Studies

Prinz-Albert-Studien /
Prince Albert Studies

Herausgegeben von/edited by
Frank-Lothar Kroll

Band 35 / Volume 35

Der Wiener Kongress
und seine Folgen /
The Congress of Vienna
and its Aftermath

Großbritannien, Europa und der Friede
im 19. und 20. Jahrhundert/
Great Britain, Europe and Peace
in 19th and 20th Century

Herausgegeben von

Carl-Christian Dressel,
Frank-Lothar Kroll und Glyn Redworth



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2019 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde

Druck: Druckteam, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0941-6242

ISBN 978-3-428-15811-9 (Print)

ISBN 978-3-428-55811-7 (E-Book)

ISBN 978-3-428-85811-8 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

*Prof. Dr. Dieter J. Weiß,
dem „Retired Chairman“ der Prinz-Albert-Gesellschaft,
zum 60. Geburtstag*

Vorwort/Preface

Vom September 1814 bis zum Juni 1815 versammelte der Wiener Kongress Delegierte aus allen europäischen Ländern in der österreichischen Hauptstadt, um nach den Kriegen und Umbrüchen im Zeitalter der Französischen Revolution und Napoleons I. dem ausgebluteten und erschöpften Kontinent durch eine möglichst dauerhafte Friedensordnung die allseits ersehnte Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Dem Kongress oblag dabei eine doppelte Aufgabe. Zum einen sollte er die Regeneration Europas mittels Wiederherstellung des durch Frankreichs Expansionsstreben aus den Fugen geratenen Staatensystems zu Wege bringen. Zum anderen standen die Kongressteilnehmer vor der schwierigen Aufgabe einer Neuordnung der deutschen Verhältnisse, deren tradierte Erscheinungswelt seit 1803 gleichfalls dem Hegemonialgebahren Napoleon Bonapartes zum Opfer gefallen war.

Die am 9. Juni 1815 verabschiedete *Kongressakte* sorgte dann bekanntermaßen für eine Restauration des relativen Gleichgewichts zwischen den fünf europäischen Großmächten Großbritannien, Russland, Österreich, Preußen und erneut Frankreich, das nach Installierung der Bourbonenherrschaft in Paris wieder als vollgültiges Mitglied im Kreis der Mächtigen agieren durfte. Am gleichen Tag schuf die von den deutschen Regierungen angenommene *Bundesakte* einen locker gefügten Staatenbund der Fürsten und Städte Deutschlands. Während die Lösung der „Deutschen Frage“ die kühnen Hoffnungen und Wünsche all jener enttäuschte, die einen nationalen Bundesstaat mit liberalen Verfassungselementen und starker Zentralgewalt erstrebt hatten, garantierte die internationale Wiener Mächteordnung – mit den ihr zugrundeliegenden konservativen Leitprinzipien der Restauration, Legitimität, Autorität und Solidarität – den Europäern immerhin eine fünfzigjährige Periode des Friedens und wachsenden Wohlstands, die erst in den 1860er Jahren durch eine von nationalen Auseinandersetzungen und militärischen Verwicklungen geprägte neue Etappe in den zwischenstaatlichen Beziehungen abgelöst werden sollte. Trotz damit verbundener vielfältiger Verwerfungen waren die prinzipiellen Leitkoordinaten der Wiener Mächteordnung von 1815 bis zum Ausbruch der europäischen Katastrophe des Ersten Weltkriegs im August 1914 für den diplomatischen Verkehr maßgeblich.

Die 34. Jahrestagung der Prinz-Albert-Gesellschaft „Der Wiener Kongress und seine Folgen. Großbritannien, Europa und der Friede im 19. und 20. Jahrhundert / The Congress of Vienna and its Aftermaths. Great Britain,

Europe and Peace in the 19th and 20th century“ fand vom 3. bis 5. September 2015 in den Räumen der Landesbibliothek Coburg statt und widmete sich vor allem den gesamt europäischen und globalen Aspekten des Wiener Jahrhundertfriedens.¹ Großbritannien – so wird man seine Ergebnisse rückschauend wohl bilanzieren dürfen – war, neben Russland, der eigentliche Gewinner der damals getroffenen Beschlüsse, und es wirkt aus heutiger Sicht ebenso erstaunlich wie bezeichnend, daß der Wiener Kongress als Erinnerungsort in der britischen Gedenkkultur einen aufs Ganze gesehen eher nachgeordneten Rang einnimmt.

Das Inselreich konnte seine koloniale und maritime Vormachtstellung festigen und ausbauen, es behielt Helgoland und Malta, Ceylon und das Kapland und errichtete ein Protektorat über die Ionischen Inseln. Das traditionelle Hauptanliegen britischer Politik, ein Gleichgewicht der Großmächte auf dem Kontinent zu bewahren, schien zudem durch den Anschluss weiter Teile des rheinisch-westfälischen Raumes an Preußen und durch die Bildung des Königreichs der Vereinigten Niederlande gesichert. Damit waren aus Londoner Sicht einem neuerlichen französischen Expansionsstreben starke Barrieren entgegengesetzt. Und auch in den deutschen Angelegenheiten vermochte man von der Themse aus nun unmittelbar mitzusprechen, denn der englische König war in seiner Stellung als König von Hannover bis zur Auflösung der Personalunion zwischen den beiden Ländern 1837 ein vollauf stimmberechtigtes Mitglied des 1815 ins Leben getretenen Deutschen Bundes.

Die mit alledem verbundenen Fragestellungen und Probleme werden in diesem Band eingehend diskutiert. Dabei kommen Inhalte, Zielsetzungen und Interessenverflechtungen der Wiener Kongressteilnehmer ebenso zur Sprache wie völkerrechtliche und militärpolitische Aspekte des in Wien verhandelten Geschehens. Einen eigenen Aspekt bildet die Beschäftigung mit den Folgen und Langzeitwirkungen der Wiener Ordnung im fortschreitenden 19. und 20. Jahrhundert.

¹ Regionale Aspekte des Friedensschlusses von 1815 thematisierte eine fast zeitgleich, vom 5. bis 7. November 2015 in Merseburg veranstaltete Kooperationstagung der Preußischen Historischen Kommission, deren Ergebnisse mittlerweile ein umfangreicher Tagungsband dokumentiert; vgl. *Ulrike Höroldt/Sven Pabstmann* (Hrsg.): 1815: Europäische Friedensordnung – Mitteldeutsche Neuordnung. Die Neuordnung auf dem Wiener Kongress und ihre Folgen für den mitteldeutschen Raum. Halle/Saale 2017; dazu den Bericht von *Hendrik Thoss*, in: *Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte*, N.F. 27 (2017), S. 195–219; einen ersten instruktiven Überblick über die im „Jubiläumsjahr“ erschienenen Publikationen bietet *Hans-Christof Kraus*: Ein Friedenskongress – und seine Folgen. Neue Veröffentlichungen zum Wiener Kongress und zur Neuordnung Europas 1815. In: *Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte* 38 (2016), S. 102–113.

Wie stets, so gilt an dieser Stelle der Dank jenen bewährten Gönnern und Förderern der Prinz-Albert-Gesellschaft, die auch diesmal die Durchführung der Coburger Konferenz und die Drucklegung des ihre Ergebnisse bilanzierenden Tagungsbandes ermöglichten: der Stadt Coburg, der Niederfüllbacher Stiftung Coburg und der Technischen Universität Chemnitz. Angesichts einer zunehmend um sich greifenden Bürokratisierung, Normierung und Nivellierung förderungspolitischer Vorgaben gewinnt die Generosität und Zuverlässigkeit derart verlässlicher Partner und Sponsoren ein immer stärkeres Gewicht.

Chemnitz, am 22. September 2019

Frank-Lothar Kroll

Inhalt

I. Militär, Politik, Völkerrecht/ Politics, the Military, International Law

Der Ort des Wiener Kongresses in der frühen Theorie der Internationalen Beziehungen Von <i>Stefan Schieren</i> , Eichstätt	3
Tecumseh und Metternich: ‚The War of 1812‘ und der Wiener Kongreß Von <i>Lothar Höbelt</i> , Wien	23

II. Der Wiener Kongress: Voraussetzungen, Inhalte, Zielsetzungen / The Congress of Vienna: Requirements, Issues, Objectives

A World That Was Lost? Towards a Geographical Analysis of Napoleonic Imperialism: Survival and Rupture within the Napoleonic Legacy By <i>Michael Broers</i> , Oxford	49
The House of Nassau and the Re-Establishment of the Orange Dynasty in the Netherlands, 1813 By <i>Mark Edward Hay</i> , London	67
Wien in der Kritik: Britische Gegner der neuen Ordnung Von <i>Georg Eckert</i> , Wuppertal/Potsdam	85

III. Folgen und Nachwirkungen im 19. und 20. Jahrhundert / Consequences and After Effects during the 19th and 20th Centuries

Restauration und europäische Friedensordnung Von <i>Volker Sellin</i> , Heidelberg	109
Unexpected Consequences of the Peace: The Vienna Concert Inside and Outside Europe By <i>Robin Blackburn</i> , Essex	119
Von Duodez zur Dynastie. Ein Kleinstaat in Mitteleuropa: Sachsen-Coburg im Deutschen Bund (1815–1850) Von <i>Carl-Christian Dressel</i> , Erfurt	151

Zwischen Frankreich und Russland – Großbritannien und der Krimkrieg Von <i>Hans-Christof Kraus</i> , Passau	173
From Versailles to the Organisation for Security and Cooperation in Europe (OSCE): The United Kingdom and Peacemaking in Europe in the 20 th and 21 st Centuries By <i>Colin A. Munro</i> , Wien	191
Verzeichnis der Autoren und Herausgeber	201

**I. Militär, Politik, Völkerrecht/
Politics, the Military, International Law**

Der Ort des Wiener Kongresses in der frühen Theorie der Internationalen Beziehungen

Von *Stefan Schieren*, Eichstätt

I. Einleitung

Die Entscheidung der Prinz-Albert-Gesellschaft, ihre 34. Jahrestagung 2015 dem 200. Jahrestag des Wiener Kongresses zu widmen, war nahezu unausweichlich, zumal das Vereinigte Königreich bei den Ereignissen eine zentrale Rolle spielte. Die dem epochalen Ereignis folgende neue Zeit kündigte sich nicht zuletzt dadurch an, dass Georg III. zu unterscheiden wusste (und hatte) zwischen den Interessen seines erst kurz zuvor 1801 staatsrechtlich unierten britischen Königreichs und denen des Kurfürstentums Hannover. Territoriale und staatliche Belange schoben sich vor dynastische Erwägungen. Eine Personalunion bzw. dynastische Netzwerke wurden für die Staatenwelt zwar nicht völlig bedeutungslos, doch ihre Entfunktionalisierung schritt fort.¹

Diese Entwicklung war maßgeblicher Teil der „Transformation of European Politics“². Das Gleichgewichtsdenken im 18. Jahrhundert hatte nicht der Friedenssicherung gedient, sondern der Wahrung der eigenen (dynastischen) Machtposition im Staatensystem. Verschiebungen, wie sie sich durch Heirat rasch ergeben konnten, wurden durch den leichtfüßigen Wechsel von Allianzen und das unbeschwerte Führen von „Kabinettskriegen“ beantwortet, die der Herstellung eines neuen Gleichgewichts dienten. Vor diesem Hintergrund ist 1815 eine Wegscheide. Nach über zwanzig Jahren Krieg diente das neue Kräftegleichgewicht nunmehr dem Zweck, den Frieden dauerhaft zu wahren. Diese Friedensordnung sollte auf der Grundlage von (dynastischer) Legitimität³ und internationaler Gerechtigkeit errichtet werden, mit der staat-

¹ *Torsten Riotte*: Georg III im Kontext einer deutsch-britischen Dynastiegeschichte. In: Frank-Lothar Kroll/Martin Munke (Hrsg.): Hannover, Coburg-Gotha, Windsor. Probleme und Perspektiven einer vergleichenden deutsch-britischen Dynastiegeschichte vom 18. bis in das 20. Jahrhundert, Berlin 2015, 81–101.

² *Paul W. Schroeder*: The Transformation of European Politics 1763–1848, Oxford 1994.

³ Das sah auch Großbritannien so, das bis zuletzt daran festhielt, den geschlagenen Kaiser der Franzosen als General Bonaparte zu bezeichnen, nicht als Napoleon. Doch

lichen Souveränität und damit der rechtlichen Gleichrangigkeit der Staaten als zentralem Orientierungsrahmen.⁴ In dieser Gestalt vertrat das Wiener System auch die Vormachtstellung Russlands und vor allem Großbritanniens, bis es nach der Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Aufstieg der USA und des Deutschen Reiches untergraben wurde und in neuen Allianzen ein gewandeltes Gleichgewicht kreierte, das sich als weniger stabil erweisen sollte als das von 1815 bis zum Ausbruch des Krimkriegs.⁵

Wie nun kann angesichts einer solch wechselvollen Geschichte das Urteil über den Wiener Kongress ausfallen? War die Abfolge von Konferenzen ein erster Anlauf zu einem System kollektiver Sicherheit, gar eine Vorstufe zum Völkerbund? Oder zeigt das frühe Ende der Konferenzen 1822 und ihre eher dürftigen Ergebnisse nicht die Diskrepanz zwischen Absicht und politischer Realität? Kann nicht gar von einem frühen Scheitern geredet werden? Oder brach das Wiener System 1853 im Krimkrieg auseinander, oder 1870 durch die nationale Einigung Italiens und Deutschlands⁶, oder gar erst 1914? Worauf beruhte die relative Stabilität der Wiener Ordnung, die sich in einer außergewöhnlich langen Periode mit wenigen und begrenzten Kriegen äußert? War es die Balance of Power⁷, oder war es eine durch Großbritannien und Russland gemeinsam ausgeübte Hegemonie?⁸

politisches Kalkül und ökonomisches Interesse schlugen prinzipielles Denken bald aus dem Feld. Vgl. *Andreas Osiander*: *The States System of Europe, 1640–1990. Peacemaking and the Conditions of International Stability*, Oxford 1996, 207 ff.; *Eberhard Straub*: *Der Wiener Kongress. Das große Fest und die Neuordnung Europas*, Stuttgart 2014; *Wolfram Siemann*: *Von der Französischen Revolution zum Wiener Kongress. Die Umwälzung und Neuordnung Europas und die Entstehung des Begriffs ‚Nation‘ als politischer Leitbegriff*. In: *Zur Debatte* 46 (2016), 2–5, hier: 4.

⁴ *Henry Kissinger*: *Weltordnung*, München 2014, 12.

⁵ *Matthias Schulz*: *Mächterivalität, Rechtsordnung, Überlebenskampf. Gleichgewichtsverständnis und Gleichgewichtspolitik im 19. Jahrhundert*. In: Michael Jonas/ Ulrich Lappenküper/Bernd Wegner (Hrsg.): *Stabilität durch Gleichgewicht? Balance of Power im internationalen System der Neuzeit*, Paderborn 2015, 81–99.

⁶ Auf die vielfältigen Gründe und Ursachen für den Aufstieg des Nationalismus soll hier nicht weiter eingegangen werden. Vgl. knapp und prägnant *Schulz*: *Mächterivalität* (wie Anm. 5), 90–96. Vgl. auch *Siemann*: *Französische* (wie Anm. 3), 2–5; *Hagen Schulze*: *Staat und Nation in der europäischen Geschichte*, München 1994. Aus globaler Perspektive ist zudem zu erwähnen, dass die politische Wirklichkeit durch Imperien, nicht durch Nationen geprägt war. Vgl. *Jürgen Osterhammel*: *Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, 3. Auflage, München 2009, 670.

⁷ Zum Stand der Debatte *Brian E. Vick*: *The Congress of Vienna. Power and Politics after Napoleon*, Cambridge, Mass./London 2014, 307–313, 322; *Heinz Duchhardt*: *Der Wiener Kongress. Die Neugestaltung Europas 1814/15*, München 2013, 16–25.

Wenn ich so hurtig über zentrale Kontroversen zum Wiener Kongress hinweghusche, dann liegt das daran, dass ich nicht beabsichtige, eine eigene Position zu diesen Fragen zu beziehen. Das überlasse ich lieber den Experten aus der Geschichtswissenschaft. Doch ist der Wiener Kongress auch für den Politikwissenschaftler von Interesse. Die in der Kontroverse verwendeten Begriffe und Konzepte gehören zur Grundausstattung der Politikwissenschaft: System kollektiver Sicherheit, Gleichgewicht der Mächte, Bündnispolitik, Hegemonie, Real- oder Machtpolitik, Realismus und Idealismus. Diese Beobachtung bildet den ersten Ausgangspunkt für diesen Beitrag. Ein zweiter Ausgangspunkt findet sich in der Geschichte des Teilfachs IB (Internationale Beziehungen). „Der vergessene ‚Idealismus‘ in der Disziplin Internationale Beziehungen“⁹ hat viel mit der Auseinandersetzung über die Ursachen des Ersten Weltkriegs zu tun, und mit dem leidenschaftlichen Bestreben nach 1918, eine Nachkriegsordnung zu finden, die den Krieg als legitimes Mittel der Politik beseitigen würde. Die Diskussion in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts kreiste maßgeblich um die genannten Begriffe. Das begründet die Vermutung, dass der Wiener Kongress als Bezugspunkt eine prominente Rolle spielen könnte. Wurden die Ideen des Wiener Kongresses als Blaupause für die Ordnung nach 1918 angesehen, oder wurde 1815 als verhängnisvolle Vorgeschichte gewertet, „ultimately responsible for the calamities brought by the Great War“?¹⁰ Wurde die Wiener Ordnung, „weil sie im übermäßigen Maß am Gleichgewicht der Kräfte ausgerichtet war“, als Kriegerursache betrachtet?¹¹

Das soll anhand zweier Exponenten der damaligen Debatte untersucht werden, die beide als Idealisten gelten: Philip Kerr, späterer 11. Marquess of Lothian, und Alfred E. Zimmern. Wie standen diese beiden frühen Denker zum Wiener Kongress und dem Ordnungsdenken, das mit ihm in Verbindung steht?

⁸ Statt Vieler *Paul W. Schroeder*: Did the Vienna Settlement Rest on a Balance of Power? In: *American Historical Review* 97 (1992), 683–706. Es gibt eine umfangliche Debatte darüber, ob Gleichgewicht und Hegemonie korrespondierende oder gegensätzliche Begriffe sind und in welchem Verhältnis sie zu anderen Konzepten wie Interesse, Macht und Gewalt stehen. Dieser Debatte kann hier nicht nachgegangen werden.

⁹ *Jens Steffek/Leonie Holthaus*: Einleitung. Der vergessene „Idealismus“ in der Disziplin Internationale Beziehungen. In: dies. (Hrsg.): *Jenseits der Anarchie. Weltordnungsentwürfe im frühen 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 2014, 11–24.

¹⁰ *Osiander*: *States System* (wie Anm. 3), 250.

¹¹ *Kissinger*, *Weltordnung* (wie Anm. 4), 75. „Aber das gilt, falls überhaupt, nur für das Jahr vor dem Ersten Weltkrieg“, urteilt Kissinger weiter über die Interpretationen nach dessen Ende.